

# Das Stedtlinger Moor – ein typisches Verlandungsmoor

Von Ute Lange

**M**oore sind Bereiche, die oftmals noch als letzte Oasen einer nur wenig veränderten Naturlandschaft angesehen werden können. Aufgrund der konservierenden Eigenschaften der sie im Wesentlichen aufbauenden Torfe stellen sie wertvolle Archive der Vegetations- und Kulturgeschichte dar. Zugleich weisen sie eine charakteristische Flora und Fauna auf und repräsentieren wichtige Reliktstandorte für eine Reihe seltener, auf die extremen Bedingungen spezialisierter Pflanzen- und Tierarten.

Jedes Moor hat seine eigene Geschichte und je nach Klima, Lage, Untergrund und Nährstoffversorgung entwickeln sich die unterschiedlichsten Moortypen.

Neben dem Schwarzen Moor auf bayerischer und dem Roten Moor auf hessischer Seite, die beide ihrer Genese nach Versumpfungsmoore sind, gibt es in der Rhön auch noch so genannte Verlandungsmoore. Deren Entstehung beginnt mit einem See, der allmählich verlandet. Zu diesem Moortyp zählt beispielsweise das Stedtlinger Moor in der thüringischen Rhön.

Dieses Moor konnte sich in der Nähe von Stedtlingen in einer Hohlform entwickeln, die durch Auslaugung des liegenden Zechsteinsalzes entstanden ist. Wegen des nahezu wasserundurchlässigen Untergrundes sammelte sich hier Regenwasser und ließ zunächst einen tiefen, nährstoffarmen See entstehen. Da abgestorbenes organisches Material unter Sauerstoffabschluss schlecht zersetzt werden konnte, kam es zu einer zunehmenden Ablagerung von Torf. Im Laufe der Zeit wuchsen dann Torfmoose von den Rändern her über die Seefläche und bildeten eine ca. 30 cm dicke Schicht. Auf dieser schwimmenden Torfmoosdecke, die noch keinen vollständigen Kontakt zu den abgelagerten Schichten der Hohlform hat, haben sich moortypische Pflanzenarten ausgebreitet und einen Schwingrasen gebildet. Derartige „Rasen“ laden verführerisch wie eine saftige Wiese zu einem Besuch des betreffenden Areals ein. Allerdings ist das Betreten einer solch schwankenden Fläche lebensgefährlich, denn man bricht durch den schwimmenden Schwingrasen, versinkt, und die Rasendecke schließt sich dann schnell wieder.

Das gut entwickelte und unter Naturschutz stehende Stedtlinger Moor weist eine beispielhafte Zonierung sowie neben typischen Moorpflanzen auch einige überregional bedeutsamen Arten auf (KORSCH 2008). Innerhalb der genannten Zonierung erscheint der zentrale, von Gehölzen umgebene Moorkern, der auf dem oben beschriebenen von Torf gebildeten Schwingrasen stockt, floristisch besonders erwähnenswert. So ist für diese bereits einen hochmoorartigen Charakter zeigende



Offenfläche vor allem das Vorkommen von Scheidigem Wollgras (*Eriophorum vaginatum*), Rundblättrigem Sonnentau (*Drosera rotundifolia*), Moosbeere (*Vaccinium oxycoccos*) und verschiedenen Torfmoosen der Gattung *Sphagnum* typisch. Insgesamt ist dieses Moor jedoch relativ artenarm. Die Gesamtartenliste beläuft sich nach KORSCH (2008) auf 64 Farn- und Gefäßpflanzen sowie zehn Moosarten.

Wie in allen anderen Mooren ist auch hier ein ausgeglichener, durch Wasserüberschuss gekennzeichneter Wasserhaushalt die wichtigste Voraussetzung für das Moorwachstum. Daher sollte die Höhe des Wasserspiegels auch zukünftig möglichst stabil gehalten werden. Darüber hinaus ist bei der Verbesserung des Moorzustandes stets darauf zu achten, Nährstoffeinträge aus der Umgebung zu verhindern. Je weniger Dünger auf die angrenzenden landwirtschaftlich genutzten Flächen ausgebracht wird, desto vorteilhafter ist dies für die gesamte Entwicklung des Moores.

Für diejenigen Leser/Innen, die an weiteren Detailinformationen über das Stedtlinger Moor interessiert sind, soll an dieser Stelle nochmals auf die Publikation von HEIKO KORSCH verwiesen werden. Hier ist eine ausführliche Darstellung der aktuellen Flora und Vegetation (Beschreibung ausgewählter Arten, Vegetationsaufnahmen, Karte der aktuellen Vegetation) sowie eine Analyse von Vegetationsveränderungen und die Erläuterung notwendiger Schutzmaßnahmen zu finden.

## Literatur

KORSCH, H. (2008): Flora und Vegetation des Stedtlinger Moores, aktueller Zustand und Analyse von Veränderungen. – Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen 45 (2): 55-61, Jena.